



SEITE 06

TRANSPLANTATIONSZENTRUM: NIERENTRANSPLANTATION NACH DEM LETZTSTAND DER WISSENSCHAFT

Ausgabe 09 / September 2021

SEITE 04

20 JAHRE GASTROENTERO- LOGIE: WAS GIBT ES NEUES?

Ein Blick in die Interne IV und auf die aktuell großen Themen des Fachs.

SEITE 10

PLASTISCH-REKONSTRUK- TIVE TUMORCHIRURGIE

Lebensqualität von Tumorpatienten wiederherstellen und deren Funktion erhalten.

SEITE 12

WO IMPLANTATE IHRE TRÄGER FINDEN

Das EndoProthetikZentrum am Ordensklinikum Linz stellt sich vor.

Spitzenmedizin und Vorreiter in vielen Bereichen

INHALT

03 Prim. Priv.-Doz. Dr. Georgios Kouloxouzidis, der neue Vorstand der Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie, stellt sich vor.

Schwerpunkt Gastroenterologie

04 Die Interne IV feiert ihr 20-jähriges Bestehen. Ein Blick auf die aktuell großen Themen des Fachs.

Schwerpunkt Transplantation

06 Am Ordensklinikum Linz Elisabethinen werden Nieren nach dem Letztstand der Wissenschaft transplantiert.

08 Umfassende Voruntersuchungen und Nachsorge von Leber-, Lungen- und Herz-Transplantationspatienten.

Schwerpunkt Plastische Chirurgie

10 Die plastisch-rekonstruktive Tumorchirurgie: Lebensqualität wiederherstellen, Funktion erhalten.

11 Die Plastische Chirurgie sucht den Dialog mit Partnern im Krankenhaus und außerhalb des Krankenhauses.

Schwerpunkt Endoprothetik

12 Das als Maximalversorger zertifizierte EndoProthetikZentrum im Porträt.

Schwerpunkt Beckenboden

15 Zehn Jahre Beckenbodenzentrum: Rezertifizierung im Frühjahr erfolgreich absolviert.

Zuweiser

16 Kommende Veranstaltungen und Fortbildungen des Ordensklinikum Linz.

www.ordensklinikum.at



Werte Kolleginnen und Kollegen!

Im Editorial der letzten Ausgabe des AM PULS präsentierte sich das Ordensklinikum Linz als „Onkologisches Leitspital Oberösterreichs“. Leitspitäler zeichnen sich durch eine hohe Qualität der medizinischen Versorgung und durch eine hohe Versorgungsrelevanz für das Einzugsgebiet aus. Sie definieren sich darüber hinaus durch ein breites Fächerspektrum und hier hat das Ordensklinikum Linz viel zu bieten: Nicht nur im Tumorzentrum, sondern auch in vielen anderen medizinischen Fächern – allen voran in den 18 anderen medizinischen Zentren – werden hochspezialisierte spitzenmedizinische Leistungen erbracht. In dieser Ausgabe erfahren Sie mehr über die Nierentransplantation im Transplantationszentrum (Seite 06 und 07) sowie über die Voruntersuchung und Nachsorge von Lungen-, Herz- und Leber-Transplantations-

patienten (Seite 08 und 09). Es präsentieren sich das EndoProthetikZentrum, das jährlich circa 1.200 Prothesen implantiert (Seite 12 und 13), sowie das kürzlich rezertifizierte Beckenbodenzentrum mit über 3.000 ambulanten Patientenkontakten pro Jahr (Seite 15). Weiters stellt sich der neue Leiter der Plastischen Chirurgie vor (Seite 03) und berichtet über die neue Ausrichtung der Abteilung, insbesondere die plastisch-rekonstruktive Tumorchirurgie betreffend (Seite 10 und 11). Zu guter Letzt wirft AM PULS einen Blick in die Abteilung für Gastroenterologie, die heuer ihr 20-jähriges Bestehen feiert (Seite 04 und 05). Der Fokus liegt auf aktuellen gesundheitspolitischen Problemfeldern, wie der gastroenterologischen Versorgungssituation und dem Nachwuchsproblem im Fach.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Stefan Meusburger, M.Sc.
Medizinischer Geschäftsführer
Ordensklinikum Linz

Mag.ª Dr.ª Elisabeth Bräutigam
Ärztliche Direktorin Ordensklinikum
Linz Barmherzige Schwestern

Dr. Michael Girschikofsky
Ärztlicher Direktor Ordensklinikum
Linz Elisabethinen

„Dank der Erfahrungen, die ich an Hochleistungszentren gemacht habe, kann ich Entwicklungen anstoßen“

Seit Jänner 2021 leitet Prim. Priv.-Doz. Dr. Georgios Kouloxouzidis die Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. Der gebürtige Berliner war zuvor stellvertretender Leiter an der Charité in Berlin. Was ihn zum Wechsel nach Linz bewogen hat, verrät er im Interview mit AM PULS.

AM PULS: Sie sind von der Charité ans Ordensklinikum Linz gewechselt. Was hat Sie davon überzeugt, nach Oberösterreich zu kommen?

Prim. Priv.-Doz. Dr. Georgios Kouloxouzidis: Zum einen passt die onkologische Ausrichtung des Ordensklinikum Linz zu meinem persönlichen Profil – dem der plastisch-rekonstruktiven Tumorchirurgie. Zum anderen ist die für die Region relevante Größe der Abteilung attraktiv, da sie ja die einzige Vollabteilung für Plastische Chirurgie in Oberösterreich bzw. die viertgrößte in ganz Österreich ist.

Spannend finde ich aber auch das junge und motivierte Team sowie die dementsprechenden Entwicklungsmöglichkeiten. Außerdem hatte ich schon immer meinen Schwerpunkt in der Patientenversorgung und der patientennahen Wissenschaft. Und das ist auch etwas, wo ich die Abteilung zu Hause sehe.

Das Ordensklinikum Linz ist groß, aber dennoch deutlich kleiner als die Charité. War das kein Problem für Sie?

Kouloxouzidis: Ich denke, dass ich dank der Expertise, die ich an den medizinischen Hochleistungszentren wie der Charité gewonnen habe, auch hier Entwicklungen anstoßen kann.

Darüber hinaus konnte ich sieben Jahre Erfahrungen an der Uniklinik Freiburg sammeln. Freiburg ist von der Größe, der



Prim. Priv.-Doz. Dr. Georgios Kouloxouzidis

Art und Weise der Stadt, aber auch vom Setting im ländlichen Umfeld mit Linz vergleichbar. Das hat mir und meiner Familie durchaus gefallen.

Haben Sie kulturelle Unterschiede zwischen Berlin und Linz festgestellt?

Kouloxouzidis: In Berlin wird eher direkt kommuniziert. Das ist dem Umstand geschuldet, dass diese Stadt besonders schnell, dynamisch und impulsiv ist.

Von der Mentalität sind die Oberösterreicher hingegen den Baden-Württembergern sehr ähnlich. Hier in Linz ist mir ein eher konsenssuchender Umgang aufgefallen – jedoch gepaart mit einer angenehmen Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit.

Was reizt Sie generell am Fachbereich Plastische Chirurgie?

Kouloxouzidis: Ein Grund, warum ich in die Plastische Chirurgie gegangen bin, war die Vielfalt an Methoden und die Vielseitigkeit des Spektrums. Von der Osteosynthese bis hin zur feinen Gefäßnaht, sowohl Frauen und Männern als auch Jung und Alt wird das gesamte Spektrum angeboten. Dieses Fach wird

nie langweilig und ist gekennzeichnet durch eine enorme Innovationsleistung über die Jahre hinweg.

Aufgrund der großen Schnittmengen mit anderen Disziplinen muss man sich immer an die Entwicklungen, die die anderen Fächer machen, anpassen. Der ideale rekonstruktive Chirurg versteht auch etwas vom Vorgehen der Orthopäden, Unfall- und Tumorchirurgen.

Wo finden Sie den Ausgleich zu Ihrer herausfordernden Tätigkeit?

Kouloxouzidis: Ich bin gerne in der Natur unterwegs, beispielsweise unternehme ich viele Wandertouren – soweit diese mit meinen beiden kleinen Kindern möglich sind – oder fahre mit dem Rad an der Donau. Ich habe jedenfalls viel Spaß daran, mit meiner Familie die Region zu erkunden.

Mehr zum Thema
Nähere Informationen zu diesem medizinischen Schwerpunkt sowie zur strategischen Ausrichtung der Abteilung lesen Sie **auf Seite 10 und 11.**



PRIM. UNIV.-PROF. DR. RAINER SCHÖFL

Leiter der Interne IV – Gastroenterologie & Hepatologie, Endokrinologie und Stoffwechsel, Ernährungsmedizin
Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern

20 Jahre Gastroenterologie: Was gibt es Neues?



110.000 endoskopierte Personen in 20 Jahren. Die interdisziplinäre Endoskopie am Ordensklinikum Linz ist die größte Ambulanz dieser Art in Oberösterreich.

Das Abdomen ist einer der spitzenmedizinischen Schwerpunkte des Ordensklinikum Linz. Die Interne IV am Ordensklinikum Linz feierte am 1. Juli 2021 ihr 20-jähriges Bestehen. Ein Blick auf die aktuell großen Themen des Fachs.

In den letzten 20 Jahren hat sich sowohl in der Gastroenterologie und Hepatologie im Allgemeinen als auch im Speziellen in der Abteilung Interne IV des Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern vieles verändert. Im folgenden Artikel fasst Prim. Univ.-Prof. Dr. Rainer Schöfl, Leiter der Interne IV, die Neuigkeiten aus seinem Fachbereich zusammen.

Hepatitis C: Initiative gegen Neuinfektionen

„Die Hepatologie hat in den letzten 20 Jahren insbesondere mit der Hepatitis-C-Infektion zu kämpfen. Das Virus wurde 1989 entdeckt, seit etwa 2014 gibt es Medikamente, mit welchen die Infektionskrankheit

mit einer circa 95-prozentigen Erfolgsrate geheilt werden kann“, schildert Prim. Schöfl. Dennoch bleibt die Prävalenz von Hepatitis C ein weltweites Problem. Die WHO hat sich bis 2030 die Ziele gesetzt, die Zahl der Neuinfektionen um 90 % zu senken und die Todesfälle um 65 % zu reduzieren. „Neuinfektionen zu verhindern, ist in unserem hochentwickelten Gesundheitssystem kein leichtes Unterfangen. Blutprodukte haben wir sehr gut im Griff, nicht jedoch die Übertragungen in sozialen Randgruppen“, gibt Prim. Schöfl zu bedenken. Um die Infektionsketten zu unterbrechen, seien Initiativen in Gefängnissen, in Obdachlosenunterkünften und in der Suchtmittelszene erforderlich.

Aktuell etabliert die Interne IV des Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern gemeinsam mit anderen Krankenhausabteilungen des Landes ein Hepatitis-C-Programm in Oberösterreichs Justizanstalten. „Im Rahmen von Videoambulanzen beraten Spezialisten aus dem Krankenhaus

sowohl Anstaltsärzte als auch Patienten mit erhöhten Leberwerten hinsichtlich Diagnose und Therapie. Mit diesem Vorgehen bin ich zuversichtlich, die verbleibenden Fälle in dieser Risikogruppe zu finden“, so Prim. Schöfl.

Vorsorgeuntersuchungen erweitern

Die Vorsorgeuntersuchung beinhaltet in der Gastroenterologie bislang lediglich zwei Maßnahmen: zum Ersten die Bestimmung der Leberwerte, zum Zweiten einen Hämoccult-Test sowie eine zehnjährliche Dickdarmspiegelung bei allen Personen ab dem 50. Lebensjahr zur Frühdiagnose von Polypen und zur Vorbeugung von Dickdarmkrebs. „Die Österreichische Gesellschaft für Gastroenterologie und Hepatologie (ÖGGH) ist der Auffassung, dass dies nicht ausreichend ist. Die Dickdarmspiegelung sollte durch eine Magenspiegelung ergänzt werden, die übrigens in derselben Sitzung durchgeführt werden kann. Damit wäre eine Vorbeugung bzw. Früherkennung von Ösophaguskarzinomen (Barrett-Ösophagus) und Magenkarzinomen (Helicobacter-pylori-Infektion) möglich“, berichtet Prim. Schöfl, der im ÖGGH-Vorstand sitzt. Ebenfalls gefordert werden Vorsorgeuntersuchungen bei Risikopatienten mit Leberzirrhose, Pankreaszysten und familiärer Pankreaskarzinombelastung, um eine Malignität frühzeitig erkennen zu können.

Nurse practitioners übernehmen Aufgaben

Am Ordensklinikum Linz arbeiten drei Arten von Nurse practitioners, also diplomierte Krankenpflegepersonen mit einer Spezialausbildung: Seit vielen Jahren schulen Diabetesberaterinnen vor allem insulinpflichtige Diabetiker in der Blutzuckermessung, im Umgang mit dem

Spritzen und der Insulinpumpe etc. Patienten mit chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen steht am Ordensklinikum Linz eine zertifizierte CED-Nurse samt einem erfahrenen Team zur Seite.

Seit März 2021 ist Österreichs erste Liver care nurse in der Abteilung tätig und für Patienten mit Hepatitis C bis hin zu Lebertransplantationspatienten zuständig. „Die medikamentöse Therapie und die Kontrollen sind heute standardisiert, sodass für die Folgebesuche der chronischen Patienten keine Ärzte mehr erforderlich sind. Die laufende Betreuung übernehmen spezialisierte Krankenpflegepersonen, die zudem psychologische, ernährungstherapeutische, kreativtherapeutische, Sozial- und Lebensstilberatung im Sinne einer ganzheitlichen Versorgung anbieten bzw. vermitteln“, fasst Prim. Schöfl zusammen.

Neues zur Ernährungstherapie

Das Thema Ernährung ist sehr breit, Prim. Schöfl hebt drei bahnbrechende Empfehlungen der letzten Jahre hervor. Erstens gibt es einen wissenschaftlichen Konsens darüber, was gesunde Ernährung ist. „Die mediterrane, die vegetarische und die salzarme DASH-Diät sind Ernährungsformen, die als ‚gesunde Ernährung‘ empfohlen werden können“, so Prim. Schöfl. Zweitens ist die Low-Carb-Diät bei übergewichtigen Patienten am effektivsten. Drittens gibt es beim Reizdarmsyndrom nun eine klare Empfehlung: FODMAP-Diät. „Zumindest die Hälfte der Reizdarm-Patienten profitiert von dieser Diät, sodass sie mit ihrem Zustand zufrieden sind“, berichtet Prim. Schöfl.

Therapeutische Endoskopie

Die therapeutische Endoskopie (endoskopische Submukosadissektion, ESD) hat es in den letzten 10 Jahren geschafft, Frühkarzinome im Magen-Darm-Trakt zu heilen – ohne das betroffene Organ entfernen zu müssen. „Ergänzt wird die ESD mit Stromanwendungen zur Abtragung von Risikoarealen. Damit können die Funktion und die Lebensqualität erhalten werden“, erklärt Prim. Schöfl.

(Ambulante) Rehabilitation

„Die Gastroenterologie und Hepatologie werden sich zunehmend der Wichtigkeit der Rehabilitation bewusst. Die Pensionsversicherungsanstalt (PVA) hat die Rahmenbedingungen und die Zentren in Österreich definiert, die sich schwerpunktmäßig mit gastroenterologischer Reha beschäftigen. Nun nimmt die PVA die ambulante Rehabilitation in Angriff. 25 % des Budgets für stationäre gastroenterologische Reha sollen in die ambulante Reha fließen. Das Ordensklinikum Linz wird sich bei der Ausschreibung beteiligen“, informiert Prim. Schöfl. Patienten mit Morbus Crohn, Colitis ulcerosa, chronischer Pankreatitis, nach einer Lebertransplantation oder einer Darmkrebsoperation sollen nicht nur für drei Wochen eine Reha absolvieren, sondern über einen längeren Zeitraum wohnortnahe betreut werden.

Studie zur Versorgungssituation

Zu guter Letzt noch ein gesundheitspolitisches Thema, da Prim. Schöfl in der ÖGGH für Landespolitik zuständig ist. „Gemeinsam mit der Ärztekammer und dem Institut für Höhere Studien (IHS) untersucht die ÖGGH den Ist-Zustand und erstellt eine Zehnjahresprognose der Versorgungssituation in Österreich. Die zwei Hauptfragen lauten: Wie werden sich gastroenterologische Erkrankungen in zehn Jahren entwickeln? Wie werden sich die Leistungserbringer – vulgo Gastroenterologen – hinsichtlich deren Anzahl und Spezialisierung entwickeln?“, berichtet Prim. Schöfl und präsentiert erste Ergebnisse der Studie: „Die erste Zwischenauswertung ist alarmierend. Die Anzahl der Erkrankungen wird um 5 % zunehmen, die Gastroenterologen werden hingegen um 27 % weniger.“ Dies liege zum einen am Ausscheiden der Babyboomer und zum anderen an der neuen Ärzteausbildungsordnung 2015, die langsam zu greifen beginne. „Die Möglichkeit, mehrere Zusatzfächer zu absolvieren, gehört der Vergangenheit an. Studierende müssen sich für ein Fach festlegen, und hier ist die ‚schmutzige, geruchsbelastete‘ Gastroenterologie bspw. im Vergleich zur ‚sauberen‘ Kardiologie weniger attraktiv – trotz spannender manueller Interventionen“, analysiert Prim. Schöfl.

Ultraschall in die Allgemeinmedizin

Nun gelte es Auffangmaßnahmen zu ergreifen, etwa die Allgemeininternisten vermehrt in die Endoskopie zu integrieren – auch um lange Wartezeiten zu minimieren. „Ich bin auch ein starker Befürworter dafür, den Leistungskatalog für Allgemeinmediziner um diagnostische Tools wie den Basis-Ultraschall für alltägliche medizinische Fragen zu erweitern“, so Prim. Schöfl. Die genaue Ultraschall-Diagnose – etwa ob ein Krebs oder „nur“ eine hormonbedingte fokale noduläre Hyperplasie vorliegt – solle aber weiterhin den Spezialisten vorbehalten bleiben.

DIE ABTEILUNG IN ZAHLEN

Zwei Stationen, sechs Ambulanzen, 70 Mitarbeiter

In 20 Jahren wurden etwa ...

... **50.000** Patienten stationär und **400.000** ambulant behandelt,
 ... **70.000** Personen gastroskopiert und **40.000** koloskopiert und
 ... **12.000** Polypen entfernt.

Kontakt

Interne IV – Gastroenterologie & Hepatologie, Endokrinologie und Stoffwechsel, Ernährungsmedizin
 Tel.: 0732 7677 - 7610

www.ordensklinikum.at/gastroenterologie



PRIM. UNIV.-PROF. DR. REINHOLD FÜGGER

Leiter der Abteilung Allgemein-, Viszeral-, Gefäß-, Thorax- und Transplantationschirurgie, Ordensklinikum Linz Elisabethinen



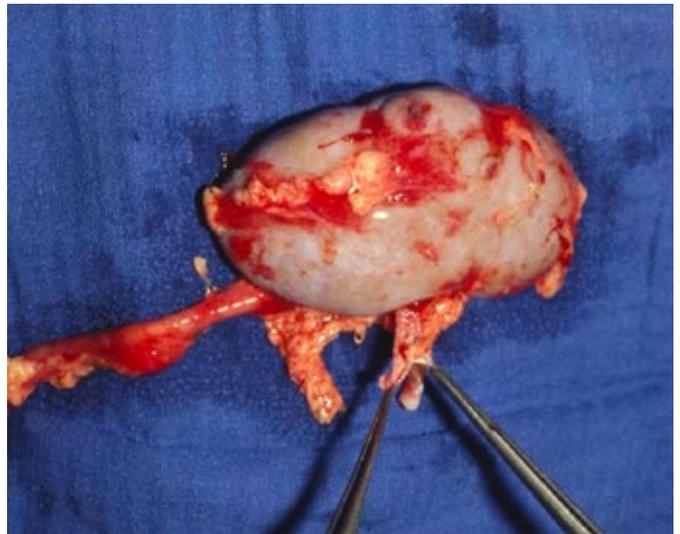
PRIM. PRIV.-DOZ. DR. DANIEL CEJKA

Leiter der Abteilung für Nephrologie und Transplantationsmedizin, Ordensklinikum Linz Elisabethinen

Nierentransplantation ermöglicht ein neues Leben



Jährlich finden 60 Nierentransplantationen am Ordensklinikum Linz Elisabethinen statt



Perfundierte Niere von einem Lebendspender

Am Ordensklinikum Linz Elisabethinen werden Nieren nach dem Letztstand der Wissenschaft transplantiert. Auch Blutgruppen-inkompatible Transplantationen werden durchgeführt.

Die Nierentransplantation (NTx) ist ein Spitzenmedizinisches und hochkomplexes Therapieverfahren. Sie ist für jene Patienten angezeigt, die dialysepflichtig sind bzw. deren Organ unter anderem aufgrund einer Glomerulonephritis, einer diabetischen Nephropathie oder wegen Zystennieren versagt.

60 Transplantationen pro Jahr

In Österreich finden pro Jahr etwa 700 Organtransplantationen statt, 400 davon betreffen die Niere. Die Arbeit des zuständigen Teams ist interdisziplinär, sowohl Chirurgen und Anästhesisten als auch Nephrologen und Urologen sind daran beteiligt. „Seit 1974 werden Patienten mit chronischem Nierenversagen am Ordensklinikum Linz Elisabethinen nierentransplantiert. Das Transplantationszentrum ist neben Wien, Graz und Innsbruck eines von vier in Österreich“, schildert Prim. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Függer, Vorstand der Abteilung für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß-, Thorax- und Transplantationschirurgie, Ordensklinikum Linz Elisabethinen.

Er und Prim. Priv.-Doz. Dr. Daniel Cejka, Vorstand der Abteilung für Nephrologie und Transplantationsmedizin, Ordensklinikum Linz Elisabethinen, leiten das Transplantationszentrum gemeinsam.

„Das Nierentransplantationsprogramm am Ordensklinikum Linz läuft seit Jahren hervorragend, wir sind Maximalversorger auf dem letzten Stand der Wissenschaft. Jährlich führen wir etwa 60 Transplantationen durch“, berichtet Prim. Cejka. Das Ordensklinikum Linz ist auch für die Transplantkoordination aller Organe in Oberösterreich zuständig – eine äußerst aufwendige, weil zeitkritische Arbeit.

„Trotz der Widerspruchslösung ist die Anzahl der Organspender in Österreich leider zu niedrig, entsprechend lang ist die Warteliste“, macht Prim. Cejka aufmerksam und wünscht sich, dass von Ärzten mehr potentielle Organspender an die Transplantkoordination gemeldet werden. „Es geht hier nicht nur um die Nieren, sondern auch um andere lebenswichtige Organe wie Herz, Lunge oder Leber. Unser Koordinationsteam steht mittels Rufbereitschaft an sieben Tagen in der Woche 24 Stunden am Tag zur Verfügung und übernimmt den organisatorischen Aufwand der Spendermeldung“, so Prim. Cejka. Die Wartezeit auf eine postmortale Nierenspende beträgt in Österreich etwa 3,5 Jahre.

Lange Tradition im Bereich Lebendspende

Im Jahr 2019 gab es österreichweit 309 NTX mit Spenden von Verstorbenen und 77 von Lebendspendern. 20 Lebendspenden wurden in Linz transplantiert, die zweithöchste Anzahl in Österreich – und nebenbei erwähnt, der größte Anteil an Lebendspenden gemessen an der zuvor erwähnten Gesamtzahl von 60 NTX.

„Die Lebendspende hat im Vergleich zur postmortalen Spende einige Vorteile“, erklärt Prim. Függer. „Das Organ steht üblicherweise schneller zur Verfügung. Sie eröffnet die schonende Option einer präemptiven Nierentransplantation, ohne chronische Dialyse im Vorfeld. Und zuletzt besteht bei der Lebendspende die Möglichkeit, gegen die Blutgruppe zu transplantieren, die sog. ABO-inkompatible Transplantation. In diesem Bereich sind wir und das AKH Wien führend.“ Seit 2006 bietet das Ordensklinikum Linz überdies die minimalinvasive laparoskopische Lebendspende an. „Wir waren und sind auch noch heute Vorreiter dieser Technik, die weltweit als First-Line-Methode der Nierentransplantation mit einer Lebendspende gilt“, hebt Prim. Függer hervor.

Versorgung vor und nach dem Eingriff

Nicht jeder Dialysepatient ist fit genug für eine NTX. Im Rahmen von stationären Aufenthalten bieten die Elisabethinen daher eine Durchuntersuchung zur Transplanteignung an. Diese sog. Check-ups beinhalten circa 25 Untersuchungen, vom einfachen EKG über Gastro- und Koloskopien, in manchen Fällen bis hin zur Koronarangiographie, und sind nicht nur eine Arbeitserleichterung für Zuweiser, sie bedeuten aufgrund des One-Stop-Shop-Prinzips außerdem einen deutlich geringeren Aufwand für die Patienten. Je schneller ein Patient auf die Warteliste gesetzt werden kann, desto eher kann er ein Organ erhalten. Nach der Transplantation verbleiben die Patienten drei Monate am Zentrum in ambulanter Nachbetreuung. „Bei unkomplizierten Verläufen erfolgt dann die weitere Betreuung in den jeweiligen nephrologischen Ambulanzen in Wohnortnähe des Patienten. Sollten dann doch Probleme auftreten, stehen wir als Ansprechpartner für die betreuenden Ärzte natürlich jederzeit zur Verfügung“, so Prim. Cejka.

Ein wesentliches Standbein der Nachsorge ist die Immunsuppression. „Heute werden typischerweise drei niedrig dosierte Immunsuppressiva kombiniert, um die Therapie nebenwirkungsarm zu gestalten und um ein breites Wirkspektrum zu erzielen. Eine mögliche Nebenwirkung ist das erhöhte Risiko, Krebs zu entwickeln, die häufigsten sind Hauttumoren. Diese Patienten gilt es auch im niedergelassenen Bereich einmal pro Jahr beim Dermatologen kontrollieren zu lassen“, macht Prim. Függer aufmerksam. Bei Spendern wiederum ist eine jährliche Kontrolle der Nierenwerte erforderlich.

Medizinische Neuigkeiten

Das Ordensklinikum Linz beteiligt sich aktuell an einigen Studien, um die Therapiemöglichkeiten zu verbessern. Ein klassisches Problem in der Nachsorge ist die richtige Dosierung der Immunsuppression. Bei zu viel Immunsuppression kommt es zu Infekten, die mitunter auch schwer oder lebensbedrohlich sein können. Bei zu niedriger Immunsuppression steigt die Rate an Abstoßungen, es droht der Organverlust. Beim EU-weiten Forschungsprojekt TTV GUIDE TX, an dem das Transplantzentrum des Ordensklinikum Linz

Elisabethinen als Konsortium-Partner teilnimmt, wird eine Steuerungsmöglichkeit der Immunsuppressionsdosis untersucht. Verwendet wird dazu der Nachweis des rezent entdeckten Torque-Teno-Virus (TTV), das bei vielen Menschen im Blut nachweisbar ist, aber keine bislang bekannte Krankheit auslöst. Bei Menschen mit einem starken Immunsystem sind die TTV-copies im Blut eher niedrig. Bei Immunsuppression, wie bei Transplantierten notwendig, wird das Virus vermehrt repliziert, die TTV-copies im Blut steigen. „Das TTV ist sozusagen eine Art ‚Immunometer‘, das eine Aussage über den Grad der Immunkompetenz bzw. -suppression erlaubt“, erklärt Prim. Cejka. Das TTV könnte somit als Marker für eine optimale Dosierung von immunsuppressiven Medikamenten fungieren. Die Immunsuppression könnte dann nicht mehr wie bislang üblich nach dem Blutspiegel von Medikamenten oder dem Körpergewicht dosiert werden, sondern nach TTV-copies im Blut. Das Ziel sind weniger Infektionen und weniger Abstoßungen durch die individualisierte Steuerung der Immunsuppression. Bei Interesse finden Sie mehr zur Studie (inkl. Video) unter www.ttv-guide.eu. In einer weiteren Studie wird die Impfantwort von mit COVID-19-Vakzinen geimpften Transplantationspatienten erforscht. Über die Ergebnisse lesen Sie in der kommenden AM-PULS-Ausgabe.

„Kürzlich haben wir besondere Patientenfälle international publiziert, die aufzeigen, dass sich die medizinischen Grenzen für Transplantationen verschieben. So konnten wir bei einem Patienten mit stabiler chronischer myeloischer Leukämie (CML) eine Nierentransplantation durchführen. Krebserkrankungen galten bislang als Ausschlusskriterium für Transplantationen, da die Immunsuppression das Krebswachstum befeuern kann“, berichtet Prim. Cejka. Ein Problem, mit dem Ärzte nach wie vor zu kämpfen haben, ist die hohe Mortalität von Dialysepatienten. „Die mittlere Lebenserwartung eines 50-jährigen Patienten mit Nierenversagen, der eine Dialyse erhält, beträgt nur acht bis neun Jahre. Somit haben manche Krebspatienten eine bessere Prognose als Dialysepatienten. Mit einer Transplantation kann die restliche Lebenszeit verdoppelt bis verdreifacht werden, bei deutlich besserer Lebensqualität im Vergleich zu jener bei einer Dialyse“, verdeutlicht Prim. Cejka.

Die Zukunft des Transplantationszentrums

Um stetig am letzten Stand der Wissenschaft zu bleiben, wird das Nierentransplantationszentrum am Ordensklinikum Linz Elisabethinen in den kommenden Jahren weiterentwickelt. Dafür wurde eigens eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe eingerichtet, die von Seiten der Chirurgie mit OÄ Dr.in Christiane Sophie Rösch und OA Dr. Manfred Kalteis, sowie von Seiten der Nephrologie mit Priv.-Doz.in Dr.in Maria Haller MBA, MSc und OA Dr. Wolfgang Enkner besetzt wurde.

In der nächsten Ausgabe des Magazins AM PULS erfahren Sie mehr über das Stammzelltransplantationszentrum am Ordensklinikum Linz Elisabethinen.

Mehr zum Thema

Transplantationszentrum am Ordensklinikum Linz Elisabethinen
www.ordensklinikum.at/transplantationszentrum
 Rufbereitschaft der Spendenkoordination: 0732 7676 - 4390

Umfassende Betreuung von Transplantationspatienten



Zwei Abteilungen der Elisabethinen und eine der Barmherzigen Schwestern haben sich auf die Voruntersuchung und Nachsorge von Leber-, Lungen- und Herz-Transplantationspatienten spezialisiert.

Die Voruntersuchung und Nachsorge am Standort Ordensklinikum Linz gewährleistet eine wohnortnahe Versorgung von Transplantationspatienten. Ziele der Voruntersuchung sind eine optimale medikamentöse Therapie, um die Lebensqualität der Patienten zu verbessern und den Zeitpunkt der Transplantation möglichst weit hinauszuschieben, sowie die Auswahl der Transplantationspatienten und deren Vorbereitung auf die Operation. Die Nachsorge wiederum zielt darauf ab, Abstoßungsreaktionen des Organs durch eine optimale Einstellung der Immunsuppression zu verhindern, Infektionen zu behandeln, Komplikationen an den Anastomosen zu korrigieren und die Patienten wieder in ihr normales Leben einzugliedern.

Leber: dynamische Auswahl der Patienten

Die Anzahl der Lebertransplantationen in Österreich ist leicht rückläufig. Im Jahr 2020 waren es 158, ein Fünftel davon betraf oberösterreichische Patienten. Insbesondere die wirksamen Hepatitis-C- und -B-Therapien tragen einen Teil zu diesem Trend bei. „Waren vor 20 Jahren noch Virushepatitiden und alkoholische Zirrhosen die häufigsten Transplantationsgründe, so ist es heute die nichtalkoholische Fettleberhepatitis“, analysiert Prim. Univ.-Prof. Dr. Rainer Schöfl, Leiter der Interne IV – Gastroenterologie & Hepatologie, Endokrinologie und Stoffwechsel, Ernährungsmedizin, Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. Ebendort erfolgt die Auswahl der Patienten für eine Transplantation, welche sich in den letzten Jahren gewandelt hat. Früher wurde der Child-Pugh-Score zur Erhebung des Ist-Zustands der Lebererkrankung herangezogen. „Die Einteilung in Schweregrade gab lediglich eine Momentaufnahme wieder, ohne Veränderungen im Verlauf der Lebererkrankung zu berücksichtigen. Patienten mit raschen Verschlechterungen kamen deshalb zu kurz. Heute

werden Patienten nach dem MELD-Score dynamisch ausgewählt. Die Leber wird üblicherweise blutgruppengleich transplantiert, somit kommt jener Patient mit dem schlechtesten MELD-Score innerhalb einer Blutgruppengruppe zuerst zum Zug“, erläutert Prim. Schöfl. Damit kann die Ausnutzung der Organe verbessert, es können zu frühe Transplantationen verhindert und kann die Mortalität gesenkt werden. Bei Patienten mit hepatozellulären Karzinomen werden das Barcelona-Schema und die Mailand-Kriterien für eine stadiengerechte Therapieentscheidung und zur Prognoseabschätzung herangezogen.

Aktuell ist eine Leber in ein bis zwei Monaten verfügbar. Für Akuttransplantationen, bspw. aufgrund einer Vergiftung oder einer perakuten Infektion, kann und muss das Organ innerhalb von 48 Stunden organisiert werden.

Vor der Transplantation wird am Ordensklinikum Linz eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt, um die OP-Eignung festzustellen. Transplantiert wird an drei Zentren: in Graz, Innsbruck und Wien. „Acht bis zehn Tage danach werden die Patienten zurück ans Ordensklinikum Linz verlegt, wo sich ein mehrköpfiges Team um die Nachsorge kümmert. Vorrangig wird die Immunsuppression optimal eingestellt. Als Marker dafür dienen die Blutspiegel der Immunsuppressiva und die Ergebnisse von großzügig eingesetzten Leberpunktionen. Nach dem stationären Aufenthalt und einer speziellen Reha betreuen wir die Patienten ambulant – aktuell sind es circa 100. Innerhalb des ersten Jahres nach der Transplantation gilt es unterschiedliche Komplikationen zu meistern, die in etwa 10 % der Fälle eintreten: die akute Abstoßungsreaktion, Infektionen aufgrund der Immunsuppression und Probleme an den Anastomosen des Gallengangs und der Gefäße“, so Prim. Schöfl. Die weitere Prognose: 70–80 % der Patienten leben fünf Jahre und über 50 % mehr als zehn Jahre gut mit ihrem neuen Organ.

Lunge: neue Spezialambulanz

Eine Lungentransplantation wird bei Lungenerkrankungen im Endstadium wie z. B. COPD, Lungenfibrose, zystische Fibrose (Mukoviszidose), Alpha-1-Antitrypsinmangel oder pulmonale

Hypertonie angewandt. Sie erfolgt zumeist beidseitig und blutgruppengleich. Die Wartezeit auf das neue Organ variiert je nach Blutgruppe und der Größe des Patienten, im Schnitt sind es sechs Monate. Die Ein- bzw. Fünfjahresüberlebensrate liegt derzeit bei etwa 85 % bzw. 70 %.

In Österreich werden jährlich mehr als 100 Lungentransplantationen an den Universitätskliniken in Wien und Innsbruck durchgeführt, der Anteil aus Oberösterreich liegt hier bei circa 10-15 %. An der Abteilung für Pneumologie des Ordensklinikum Linz Elisabethinen wird eine steigende Anzahl von Patienten umfassend versorgt. „Um eine Spitzenmedizinische und wohnortnahe Betreuung zu ermöglichen, wurde im Mai 2021 die Lungentransplantationsambulanz am Standort Elisabethinen etabliert“, berichtet Abteilungsleiter Prim. Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Christopher Lambers. „Hier werden jene Patienten mittels der ISHLT-Richtlinien selektiert, die potentiell für eine Lungentransplantation infrage kommen. Sie werden optimal auf den Eingriff vorbereitet, etwa durch eine präoperative Rehabilitation, und engmaschig bis zur Transplantation kontrolliert.“ Die Entscheidung, ob der Patient tatsächlich transplantiert wird, trifft das Transplantationszentrum.

Ebendort wird der Patient nach der Transplantation ein Jahr lang kontrolliert, um akute Ereignisse rasch versorgen zu können. Danach übernimmt die Ambulanz am Ordensklinikum Linz. „Wir messen die Lungenfunktion und kontrollieren deren Verlauf, erstellen Blutbilder und prüfen auf radiologische Veränderungen. Wir bieten auch alle komplexen Therapien an, die in der Nachbetreuung notwendig sind, etwa Immunadsorption und extrakorporale Photopherese. Für die Biopsie und Bronchoskopie stehen uns Geräte zur Verfügung, die auf dem letzten Stand der Technik sind und uns eine umfassende Diagnostik und Therapie erlauben“, so Prim. Lambers abschließend.

Herz: Routinemäßige Kontrolle der Patienten

Seit mehr als 25 Jahren werden an der Interne 2 mit Kardiologie, Angiologie und Interne Intensivmedizin des Ordensklinikum Linz Elisabethinen Patienten vor und nach einer Herztransplantation Spitzenmedizinisch versorgt. In Österreich werden HTx in Wien, Innsbruck und Graz durchgeführt. „Derzeit sind Patienten bis zum biologisch 70. Lebensjahr potentielle HTx-Kandidaten. Häufigste

Ursachen für eine Listung sind eine medikamentös nicht beherrschbare Herzschwäche oder nicht beherrschbare maligne Rhythmusstörungen. Ob sich jemand letztendlich für eine HTx eignet, wird im Vorfeld durch eine umfassende stationäre Untersuchung abgeklärt, bei der unter anderem eventuell bestehende Zusatzkrankungen wie Diabetes mellitus, Niereninsuffizienz, Gefäßerkrankungen und auch der psychische Zustand der Patienten evaluiert werden“, schildert OA Dr. Christian Ebner, Leiter der Kardiomyopathie- und Herzinsuffizienzambulanz am Ordensklinikum Linz Elisabethinen.

Die Entscheidung, ob der Patient tatsächlich transplantiert wird, trifft das Transplantationszentrum. Dann erfolgt eine Listung, wobei die Reihung nach klinischer Dringlichkeit erfolgt. Wie lange jemand auf der Warteliste zubringt, hängt aber auch von der Blutgruppe bzw. von der Größe und dem Gewicht ab. Ist der Patient intensivpflichtig, so kann um eine „High urgent“-Transplantation angesucht werden.

Im ersten Jahr nach der HTx erfolgen die Kontrollen meist noch im Transplantationszentrum. „Danach kann der Patient in unsere Transplantationskontrolle übernommen werden. Routinemäßige ambulante Kontrollen mit Labor, EKG und klinische Beurteilung erfolgen alle zwei bis drei Monate. Einmal im Jahr erfolgt eine stationäre Aufnahme und komplettierende Befunderhebung. Dazu gehören auch regelmäßige Herzkatheter-Untersuchungen und, falls der Verdacht auf eine Abstoßung des Transplantats besteht, eine Herzmuskelbiopsie“, so OA Ebner, der abschließend berichtet: „Über 20 Jahre mit einem transplantierten Herzen zu leben ist heute keine Ausnahme mehr, der Durchschnitt liegt aber bei 16 Jahren. Unser am längsten transplantiertes Patient, den wir kontrollieren, hat sein neues Herz bereits vor 30 Jahren bekommen.“

Mehr zum Thema

Abteilung für Pneumologie:

www.ordensklinikum.at/pneumologie

Abteilung für Gastroenterologie:

www.ordensklinikum.at/gastroenterologie

Abteilung für Kardiologie:

www.ordensklinikum.at/kardiologie-elisabethinen



Prim. Assoz.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Christopher Lambers, Leiter der Abteilung Pneumologie, Ordensklinikum Linz Elisabethinen



Prim. Univ.-Prof. Dr. Rainer Schöfl, Leiter der Interne IV – Gastroenterologie & Hepatologie, Endokrinologie und Stoffwechsel, Ernährungsmedizin, Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern



OA Dr. Christian Ebner, Leiter der Kardiomyopathie- und Herzinsuffizienzambulanz, Ordensklinikum Linz Elisabethinen


PRIM. PRIV.-DOZ. DR. GEORGIOS KOULAXOUZIDIS

Abteilungsleiter der Plastischen, Ästhetischen und Rekonstruktiven Chirurgie Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern

Lebensqualität wiederherstellen, Funktion erhalten: die plastisch-rekonstruktive Tumorchirurgie

An der Abteilung für Plastische Chirurgie werden pro Jahr rund 3.000 Operationen und stationäre Behandlungen durchgeführt – Tendenz steigend. Etwa 70 % der Patienten sind Krebspatienten. Die plastisch-rekonstruktive Tumorchirurgie ist deshalb einer der wichtigsten Schwerpunkte der Plastischen Chirurgie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern.

Liegt bei einem Patienten eine onkologische Erkrankung vor, sind die prioritären Ziele einer kurativen Therapie, das Überleben zu sichern sowie Lokalrezidive und Fernmetastasen zu verhindern. Doch darüber hinaus werden heutzutage weitere anspruchsvolle Ziele angestrebt. So soll eine rasche Rehabilitation möglich sein, um die adjuvante Therapie zügig durchführen zu können und damit die größtmögliche onkologische Sicherheit anzustreben. Dies setzt auch bei komplexen rekonstruktiven Eingriffen eine geringe Komplikationsrate voraus. Ein maximaler Funktionserhalt oder die Wiederherstellung der Funktion und ein ästhetisch befriedigendes Ergebnis sind Voraussetzungen für eine rasche soziale und berufliche Wiedereingliederung. Diese Ziele können nur im Rahmen eines multimodalen und interdisziplinären Behandlungsansatzes erreicht werden – und gerade in diesem nimmt die Plastische Chirurgie eine zentrale Rolle ein.

Mit dem Brustkrebs „abschließen“

Ein Drittel aller Patienten in der Plastischen Chirurgie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern sind

Brustpatientinnen. Ein Großteil davon leidet an einer onkologischen Erkrankung. Nach der Tumorentfernung durch die Chirurgen des Brustgesundheitszentrums ist es die Aufgabe der Plastischen Chirurgie, die Brust wiederherzustellen. „Brustkrebspatientinnen sind zunehmend jüngere Frauen, für die die Brust ein ganz zentrales Element ihres Körperbildes ist“, erklärt Prim. Priv.-Doz. Dr. Georgios Kouloxouzis, Vorstand der Abteilung Plastische Chirurgie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. „Man kann eine onkologische Behandlung noch so gut machen – wenn die Patientin am Ende der Behandlung verstümmelt ist, dann ist das ein Makel. Dieser führt dazu, dass sie das Gefühl hat, die Tumorbildung sei nie richtig zu Ende.“ Umso bemerkenswerter seien die Reaktionen nach einer erfolgten Rekonstruktion, so Prim. Kouloxouzis. Diese komme zwar der natürlichen Brust nur nahe, ist aber für viele Patientinnen der definitive Abschluss einer langen Odyssee. Sie können dann meist unbeschwerter die teils langwierige Nachsorge absolvieren.

Großflächiger Hautkrebs

Etwa ein Fünftel der Patienten sind von Tumoren der Haut betroffen – vom Melanom bis zum Sarkom. Kleinflächiger Hautkrebs, etwa ein Plattenepithelkarzinom, wird primär von den Kollegen der Dermatologie und der Dermatochirurgie am Ordensklinikum Linz Elisabethinen behandelt. Hier wird eine enge Abstimmung im Rahmen des Hauttumorboards gelebt. „Wir kommen ins Spiel, wenn die Tumore sehr groß sind und eine Wunde entsteht, die nicht direkt

geschlossen werden kann. Oder wenn diese nachbehandelt werden muss – etwa mit einer Strahlentherapie – und eine stabile Wundheilung erforderlich ist, damit keine Komplikationen auftreten“, erklärt Prim. Kouloxouzis. In diesem Fall transplantiert die Plastische Chirurgie Gewebe aus anderen Körperregionen. Und zwar so, dass dort, wo es entnommen wird, kein Problem entsteht und die Wundheilung in überschaubarer Zeit sicher und stabil möglich ist. Ungefähr 70 dieser Gewebetransplantationen werden pro Jahr an der Abteilung durchgeführt.

Interdisziplinäre Tumorbehandlungen

Ein weiteres Arbeitsfeld sind interdisziplinäre Tumorbehandlungen, die ein Drittel der Patienten benötigen. Exemplarisch dafür ist die Therapie des Rachen- oder Kehlkopfkarzinoms oder eines Rektumkarzinoms. Dafür arbeitet die Plastische Chirurgie eng mit den Kollegen der HNO-Abteilung und des Kopf-Hals-Tumorzentrums sowie auch den Allgemeinchirurgen zusammen.

ZERTIFIZIERUNG

Prim. Priv.-Doz. Dr. Georgios Kouloxouzis, Abteilungsleiter der Plastischen Chirurgie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern, wurde im Juli 2021 von der Deutschen Gesellschaft der Plastischen, Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgen (DGPRÄC) als plastisch-rekonstruktiver Tumorchirurg mit dem Schwerpunkt muskuloskeletale Tumoren und Sarkome zertifiziert.

Die Plastische Chirurgie tritt in den Dialog



Einerseits Vollversorger, andererseits Spezialist: Die Abteilung für Plastische Chirurgie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern vollführt tagtäglich diesen Spagat – und sucht nun den Dialog mit Partnern im Krankenhaus und außerhalb des Krankenhauses.

„Aufgrund ihrer Größe und ihrer Rolle in der Region ist die Abteilung verpflichtet, das gesamte Spektrum der Plastischen Chirurgie anzubieten“, erklärt Prim. Priv.-Doz. Dr. Georgios Kouloxouzidis, Abteilungsvorstand der Plastischen Chirurgie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. Gleichzeitig ist das Ordensklinikum Linz das Onkologische Leitspital in Oberösterreich. Dementsprechend wichtig ist die rekonstruktive Chirurgie (siehe Seite 10).

Kooperation nach innen und außen

„Die Abteilung möchte sich nach innen als kompetenter Kooperationspartner für die anderen Abteilungen positionieren“, erklärt Prim. Kouloxouzidis. Dank der Leistungen der Plastischen Chirurgie ist es bspw. möglich, Wunden ohne große Komplikationen zu verschließen. Für die Chirurgen heißt dies wiederum, dass sie bei der Tumorbehandlung radikaler vorgehen können. „Wir ermöglichen also den Partnern im Haus, ihr eigenes Spektrum zu erweitern, indem wir sie mit unseren Fähigkeiten unterstützen“, schildert der plastische Chirurg.

Nach außen soll die Plastische Chirurgie in ihrer Rolle als „Komplikationsmanager“ von anderen chirurgischen Instanzen wahrgenommen werden – und das trägerübergreifend. „Ich sehe die Abteilung als einen serviceorientierten, zuverlässigen und leistungsfähigen Partner für sämtliche Häuser in Oberösterreich und ich suche explizit den Dialog mit diesen“, betont Prim. Kouloxouzidis. Dieser Dialog schließt den niedergelassenen Bereich mit ein. Aus diesem Grund sollen in den nächsten Jahren unter anderem Informationstage stattfinden, um stärker in den Austausch zu kommen. Auch digitale Angebote sind geplant und bieten Chancen, Zusammenarbeit neu zu definieren. Die Zukunft liegt laut Prim. Kouloxouzidis sowohl in horizontalen Netzwerken, also zwischen den Krankenhäusern, als auch in vertikalen Netzwerken mit dem niedergelassenen Bereich und

der Rehabilitation. Im Gesundheitspark Ordensklinikum Linz sieht er einen ersten Schritt in diese Richtung mit viel Ausbaupotenzial.

Rückmeldungen erwünscht

„Ich würde mich sehr freuen, sowohl aus dem niedergelassenen als auch aus dem Krankenhausbereich Rückmeldungen zu erhalten“, betont Prim. Kouloxouzidis. „Was wird benötigt? Welche Ansprüche werden gestellt? Das ist für uns sehr wichtig.“

Mehr zum Thema

Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie
Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern,
Seilerstätte 4, 4010 Linz, Tel.: 0732 7677 - 7516
E-Mail: plastische.chirurgie@ordensklinikum.at
www.ordensklinikum.at/plastische-chirurgie

FACHLICHE SCHWERPUNKTE DER ABTEILUNG (Auszug)

- Onkologie: Vom Mammakarzinom über Kopf-Hals-Tumoren bis zu gastrointestinalen Tumoren; die Plastische Chirurgie leitet auch das Sarkomboard am Zentrum für Tumorerkrankungen.
- Orthopädie und Traumatologie umfasst die interdisziplinäre Behandlung von Implantatinfekten, offenen Frakturen oder vaskulär kompromittierten Extremitäten.
- Lymphchirurgie ist derzeit im Aufbau befindlich.
- Interdisziplinäre Felder wie etwa Fehlbildungen (Kinder- und Jugendchirurgie).
- Vaskuläre Fehlbildungen und Laserzentrum – ein Alleinstellungsmerkmal der Abteilung.
- Ästhetische Chirurgie, eingebettet in einem klinischen Umfeld.
- Die chronische Wunde und das Druckgeschwür, eine zunehmende Hausforderung einer alternden Gesellschaft.



PRIM. PRIV.-DOZ. DR. JOSEF HOCHREITER
 Vorstand der Abteilung für Orthopädie und Leiter
 des EndoProthetikZentrums, Ordensklinikum Linz
 Barmherzige Schwestern

Wo Implantate ihre Träger finden



MEDIZINISCHE NEUIGKEITEN IN DER ENDOPROTHETIK

- Die minimalinvasive Endoprothetik gewinnt an Bedeutung. Sie bezieht sich nicht nur auf den chirurgischen Zugang, sondern auch auf die Auswahl der Implantate.
- Knieendoprothetik: Das mechanische wurde durch das kinematische Alignment abgelöst. Implantate werden so gesetzt, dass sie den anatomischen und physiologischen Gegebenheiten des Patienten gerecht werden. Ein Beispiel: Ein Patient mit leichten O-Beinen behält nach der Implantation einen Restvarus.
- Die Schulterendoprothetik ist ein großes Entwicklungsfeld. Am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern werden unterschiedliche Modelle implantiert.

Die Orthopädische Abteilung am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern wurde im Jahr 1928 gegründet. Sie ist damit die älteste orthopädische Abteilung in Oberösterreich – und auch die größte. Ihr Schwerpunkt liegt in der Endoprothetik. Bereits 1965 wurde hier die erste Hüfttotalendoprothese implantiert. Seitdem ist die Abteilung stetig gewachsen und umfasst aktuell 70 Betten. 22 Ärzte sind an der Abteilung tätig.

Hohe, zertifizierte Qualität

Von Beginn an setzte die Orthopädische Abteilung auf eine hohe Qualität der Patientenversorgung, die durch externe Prüfer regelmäßig bestätigt wurde und weiterhin wird. Ein Höhepunkt war im Jahr 2015, als die Abteilung erstmals als EndoProthetik-Zentrum (EPZ) und als EndoProthetik-Zentrum der Maximalversorgung (EPZmax) zertifiziert wurde. Dies geschah durch EndoCert, das weltweit erste Zertifizierungssystem in der Endoprothetik. „Bereits vor der Zertifizierung haben wir pro Jahr rund 1.000 Endoprothesen implantiert und hatten Qualitätssicherungssysteme

implementiert. Die seit 2012 mögliche EndoCert-Zertifizierung sichert einen noch höheren Qualitätsstandard. Heuer wird die zweite Rezertifizierung stattfinden“, schildert Prim. Priv.-Doz. Dr. Josef Hochreiter, Leiter des Zentrums sowie der Abteilung für Orthopädie.

Breite Versorgung

Das EndoProthetikZentrum umfasst als EPZmax aktuell elf Hauptoperateure, zwei davon sind Seniors mit langjähriger Erfahrung. „Ein Hauptoperateur muss jährlich mindestens 50 Endoprothesen selbständig implantieren, ein Senior-Hauptoperateur zumindest 100. Derzeit setzen wir pro Jahr circa 1.000 Implantate an Hüft- und Kniegelenk und etwa 100 Implantate im Bereich der Schulter. 3.500 Patienten werden stationär behandelt, ein Drittel davon sind Endoprothetik-Patienten, ein weiteres Drittel wird im Bereich der gelenkerhaltenden Chirurgie versorgt (bspw. Geraderichtungen und Schulterrekonstruktionen) und das letzte Drittel umfasst Patienten mit Revisions- und Tumoreingriffen, Frakturen und dergleichen“, beziffert

Prim. Hochreiter die Kennzahlen des Zentrums. Einzugsgebiete sind die Stadt Linz und die umliegenden Regionen, die gesamt über 600.000 Einwohner umfassen.

Interprofessionelle Zusammenarbeit nach innen ...

Wie in anderen hochspezialisierten Bereichen der Medizin ist die Bündelung von Kompetenzen von Experten aus unterschiedlichen Bereichen auch ein Grundpfeiler der Endoprothetik. „Kooperationspartner des Zentrums sind unter anderem die Abteilungen für Radiologie, Gefäßchirurgie, Nuklearmedizin und Physikalische Medizin sowie die Orthopädietechnik und die Rehabilitation. Mit diesen haben wir spezifische Vereinbarungen getroffen, bspw. mit der Radiologie, wie ein Röntgen durchgeführt werden muss“, so Prim. Hochreiter.

... und nach außen

Das EndoProthetikZentrum pflegt zudem einen intensiven und niederschweligen Kontakt mit Zuweisern, sowohl mit Oberösterreichs Allgemeinmedizinern als auch mit Fachärzten. „Gemeinsam mit der Oberösterreichischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin (OBGAM) organisieren wir seit Jahren ein Symposium, das sich gezielt mit den Fragen der Allgemeinmediziner auseinandersetzt. Fachärzten bieten wir neben den Orthopädie-Tagen in Linz (siehe unten) auch Problemfallbesprechungen an“, sagt Prim. Hochreiter. Letztere finden drei- bis viermal im Jahr an unterschiedlichen Abteilungen in Oberösterreich statt, in Linz alle zwei Jahre. Im Zuge dieses Treffens werden ausgewählte – zumeist schwierige oder „ausgerissene“ – Fälle präsentiert und Lösungsvorschläge diskutiert. „In nächster Zukunft möchten wir – zusätzlich zum bestehenden persönlichen und telefonischen Kontakt – eine Sprechstunde für niedergelassene Fachärzte etablieren“, kündigt Prim. Hochreiter an und bittet Zuweiser gleichzeitig darum, ihren Patienten die Informationsveranstaltungen des EndoProthetikZentrums ans Herz zu legen. Diese finden vierteljährlich statt und bereiten Patienten auf den Eingriff vor.

Mehr zum Thema

EndoProthetikZentrum am
Ordensklinikum Linz
Tel.: 0732 7677 - 6990

www.endoprothetik-zentrum.at

Veranstaltungstipp

Kongresstage Orthopädie 2021

19. und 20. November 2021

[www.vinzenzgruppe.at/
veranstaltungen/kongresstage/
kongresstage-orthopaedie-2021](http://www.vinzenzgruppe.at/veranstaltungen/kongresstage/kongresstage-orthopaedie-2021)

Kurzmeldungen



1 Hypoglossus-Schrittmacher erstmals in Oberösterreich eingesetzt

Patienten mit obstruktiver Schlafapnoe leiden unter Atemaussetzern während der Nacht. „Diese Atmungsstörung kann ernsthafte gesundheitliche Folgen nach sich ziehen, da der Körper nicht ausreichend mit Sauerstoff versorgt wird“, erklärt Prim. Univ.-Prof. Dr. Martin Burian, Abteilungsvorstand der HNO-Abteilung am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern. Das Atemzentrum im Gehirn löst einen Weckreiz aus und die Betroffenen wachen kurz auf. Herzrasen und Atemnot, starke Müdigkeit und Konzentrationsstörungen während des Tages können Folgen der verhinderten Tiefschlafphasen sein. Die Patienten sind infolgedessen anfälliger für psychische Erkrankungen und haben ein erhöhtes Risiko, Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu erleiden.

Patienten mit obstruktiver Schlafapnoe sind oft auf eine Beatmungsmaske angewiesen, die allerdings nicht für alle geeignet ist. Für diese Patienten bietet die HNO-Abteilung des Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern nun eine nachhaltige und innovative Alternative an: einen Zungenschrittmacher, der kürzlich erstmals in Oberösterreich eingesetzt wurde. „Der Schrittmacher inkl. Atemsensor wird ähnlich einem Herzschrittmacher eingesetzt und ist über eine Stimulationselektrode mit dem Nervus hypoglossus verbunden. Über eine Fernbedienung kann der Schrittmacher mittels Knopfdruck vom Patienten bedient werden. Durch die gezielte Stimulation wird verhindert, dass die Zunge im Schlaf zurückfällt und die Atemwege verschließt“, erläutert OA Dr. Maximilian Hartl, der den Zungenschrittmacher implantiert hat. „Wir rechnen damit, dass jährlich rund 50 Patienten in Österreich für die Behandlung mit dem Hypoglossus-Schrittmacher infrage kommen“, so Prim. Burian abschließend.

Mehr Informationen zur Abteilung für HNO, Kopf- und Halschirurgie am Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern:
www.ordensklinikum.at/hno

Kurzmeldungen



2



4



3

2 Lukas Haberleitner, 3 DGKP Denise Schäfer, B. Sc., 4 Website des Zuweisermagazins AM PULS

2 Neuer Qualitätsmanagementbeauftragter für das EndoProthetikZentrum

Seit vergangenem Jahr ist Lukas Haberleitner Qualitätsmanagementbeauftragter für das EndoProthetikZentrum am Ordensklinikum Linz. Er folgte damit Martin Obereder in dieser Funktion. Der Niederösterreicher hat an der IMC FH Krems Betriebswirtschaft für das Gesundheitswesen studiert und konnte bereits in verschiedenen Kliniken Erfahrungen im Qualitäts- und Projektmanagement sammeln. „Das EndoProthetikZentrum wurde 2015 zertifiziert. Das bedeutet, dass diese Abteilung jährlich geprüft wird. Für den Patienten bedeutet das die höchstmögliche Sicherheit, eine qualitativ hochwertige Behandlung zu erhalten“, sagt Haberleitner.

3 Österreichs erste Liver Care Nurse

DGKP Denise Schäfer, B. Sc. ist Österreichs erste Liver Care Nurse. Die Pflegeexpertin für hepatologische Erkrankungen arbeitet an der Abteilung für Gastroenterologie am Ordensklinikum Linz. Barmherzige Schwestern und betreut sowohl Patienten als auch deren Angehörige. Schäfer hat an der IMC FH Krems den Studiengang „Advanced Nursing Practice“ absolviert. „Erkrankungen der Leber wie Fettleber, Hepatitis C, Leberzirrhose oder Leberkrebs sind oft chronisch oder haben einen zumindest langwierigen Verlauf. Betroffene müssen in vielen Fällen ihren Lebensstil komplett ändern und sind auf eine umfassende Betreuung über das Krankenhaus hinaus angewiesen“, erklärt die Pflegeexpertin ihre Motivation für diese Spezialausbildung. Mehr zum Thema und zur Abteilung für Gastroenterologie lesen Sie auf Seite 04 und 05 dieses Magazins.

4 Alle Zuweiser-Neuigkeiten an einem Ort

Ab sofort finden Sie auf der Website des Ordensklinikum Linz alle Neuigkeiten für Zuweiser an einem Ort vereint. Unter www.ordensklinikum.at/ampuls können Sie die aktuelle Ausgabe und frühere Ausgaben des Zuweisermagazins AM PULS herunterladen. Ebenso finden Sie dort unsere aktuellen Onlineartikel aus dem Expertenservice sowie unseren Zuweiser-Newsletter.

5 Rezertifizierung der Barmherzigen Schwestern erfolgreich absolviert

Qualität in allen Bereichen ist für das Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern kein Lippenbekenntnis. Deshalb unterzieht sich das Krankenhaus alle drei Jahre einer Prüfung durch unabhängige Auditoren. Im Mai 2021 haben die Barmherzigen Schwestern das Audit für die Rezertifizierung nach ISO 9001:2015 pCC mit Erfolg bestanden. Damit wird das Zertifikat für weitere drei Jahre verlängert. Mit DIN EN ISO 9001:2015 werden die Behandlungs- und begleitenden Prozesse im Krankenhaus sowie deren kontinuierliche Verbesserung gemessen. Der Zusatz pCC steht für proCum Cert, ein Verfahren, das die Ausrichtung der täglichen Arbeit an den christlichen Werten sowie die Umsetzung christlicher Werte wie Seelsorge im kirchlichen Krankenhaus, Trägerverantwortung und Verantwortung gegenüber der Gesellschaft prüft. Damit wird gewährleistet, dass Patienten medizinische Spitzenversorgung mit menschlicher Zuwendung und Werterhaltung erhalten. Vier Tage dauerte das Audit am Ordensklinikum Linz. Die Auditoren zeigten sich durchwegs beeindruckt vom hohen Qualitätsbewusstsein, von der Professionalität und Motivation der Mitarbeiter trotz der andauernden Belastungen durch COVID-19, vom kollegialen Umgang und vom „Miteinander auf Augenhöhe“.

OA DR. FRANZ ROITHMEIER

Leiter Beckenbodenzentrum,
Ordensklinikum Linz Barmherzige Schwestern

Zehn Jahre zertifiziertes Beckenbodenzentrum



Seit einem Jahrzehnt unterstützt das Beckenbodenzentrum am Ordensklinikum Linz Patienten bei häufig tabu-besetzten Erkrankungen. Im Frühjahr 2021 wurde diese österreichweit führende Einrichtung von der Medizinischen Kontinenzgesellschaft Österreich (MKÖ) erneut zertifiziert.

Das Beckenbodenzentrum am Ordensklinikum Linz ist eines von neun MKÖ-zertifizierten Zentren in ganz Österreich und betreut über 3.000 ambulante Kontakte pro Jahr. Zu den häufigsten Krankheitsbildern, die hier interdisziplinär behandelt werden, zählen Senkungen der Gebärmutter und Vagina, Harn- und Stuhlinkontinenz sowie Schmerzsyndrome im Beckenbereich. „Immer häufiger kommen zu uns aber auch Patienten, die an Beschwerden nach Operationen leiden“, erklärt OA Dr. Franz Roithmeier, der das Beckenbodenzentrum seit 2012 leitet. Die Ursachen für Beckenbodenerkrankungen sind vielfältig: Bindegewebsschwäche, Schwangerschaften und Geburten, schweres Heben bzw. körperliche Arbeit oder das Pressen beim

Stuhlgang wirken sich negativ auf das Gewebe aus. Auch das chronische Husten bei Lungenerkrankungen und Rauchen schwächt den Beckenboden erheblich. Durch das immer höhere Lebensalter in der Bevölkerung rechnet das Beckenbodenzentrum auch in den kommenden Jahren mit einer starken Nachfrage. „Das Lifetime-Risk für einen Beckenbodeneingriff liegt bei 11–20 %, das heißt, fast jede fünfte Frau wird einmal in ihrem Leben wegen Inkontinenz oder einer Senkung operiert werden“, erklärt OA Roithmeier. Da die Menschen dank des medizinischen Fortschritts auch im Alter viel von ihrer Fitness bewahren können, ist es häufig möglich, selbst bei 80- oder 85-jährigen operative Eingriffe am Beckenboden durchzuführen. In naher Zukunft werden dabei minimalinvasive Verfahren wie die Laparoskopie einen noch höheren Stellenwert einnehmen.

Erfolgreiche Rezertifizierung

Aufgrund der hohen Fallzahlen gilt das Beckenbodenzentrum am Ordensklinikum Linz als führende Einrichtung in Österreich. „Ich glaube, wir haben ein

sehr hohes Niveau und können unseren Patienten das komplette Spektrum der Behandlungsmöglichkeiten operativ oder nichtoperativ anbieten, sodass jede und jeder die Hilfe und Therapie bekommt, die sie bzw. er braucht“, betont OA Roithmeier. Um diesen hohen Qualitätsstandard zu sichern, unterzieht sich das Beckenbodenzentrum alle drei Jahre einem strengen Auditverfahren durch die MKÖ. Corona-bedingt um einige Monate verzögert wurde die Rezertifizierung im März 2021 erfolgreich absolviert. Neben entsprechend hohen Fallzahlen müssen bei dieser auch strukturelle Voraussetzungen erfüllt werden. Dazu zählen Kooperationen mit Chirurgie, Urologie, Gynäkologie und Physikalischer Medizin sowie mit weiteren Partnern wie etwa der Kontinenz- und Stomaambulanz oder der Ernährungsmedizin.

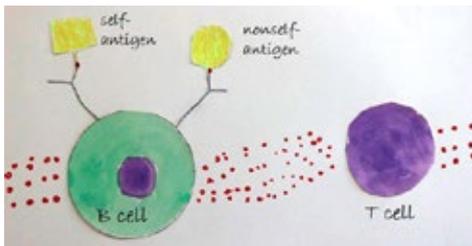
Vorbildhafte Zusammenarbeit

Der interdisziplinäre Anspruch schließt auch den niedergelassenen Bereich mit ein. „Es besteht eine ausgezeichnete Kooperation mit den Zuweisern und auch Physiotherapeuten im niedergelassenen Bereich“, freut sich OA Roithmeier. „Therapievorschläge, die wir aussprechen, werden gerne angenommen. Ich denke, die Zusammenarbeit zum Wohle der Patienten funktioniert bei uns besonders gut.“

Mehr zum Thema

Beckenbodenzentrum
Ordensklinikum Linz
Barmherzige Schwestern
Tel. Ambulanz: 0732 7677 - 7575
Bürozeiten: Mo – Fr, 08.00 – 12.30 Uhr
[www.ordensklinikum.at/
beckenbodenzentrum](http://www.ordensklinikum.at/beckenbodenzentrum)

Lernen, reflektieren, diskutieren: unsere Veranstaltungen und Fortbildungen für Zuweiser



Online: 3. Autoimmun-Symposium

Fr, 1. bis Sa, 2. Oktober 2021
9 DFP beantragt

Beim dritten Autoimmun-Symposium können Sie Ihr Wissen über Alarmsignale für die Autoimmunerkrankungen auffrischen und Neues über die Betreuung von betroffenen Patienten erfahren.

Programm und Anmeldung:
www.ordensklinikum.at/autoimmun2021

Onlinekongress: Onkologie für die Praxis 2021 Der alte Mensch und Krebs – Die „Patient Journey“ von der Vorsorge bis zum Rezidiv

Fr, 15. bis Sa, 16. Oktober 2021
11 DFP beantragt

Der Kongress „Onkologie für die Praxis 2021“ findet auch heuer online statt. Am ersten Kongresstag wird die kurative Versorgung von älteren Krebspatienten betrachtet – von der Früherkennung bzw. Vorsorge über die Diagnose bis hin zur Therapie. Der zweite Kongresstag fokussiert auf die palliative Betreuung.

Programm und Anmeldung:
www.ordensklinikum.at/onkologie2021

Webinar: Onkologie kompakt Wechselwirkungen von Lebensmitteln und Medikamenten bei Krebspatienten

Mi, 29. September 2021
1 DFP beantragt

Das Webinar bietet einen Überblick über Wechselwirkungen zwischen Arzneimitteln und von Tumortherapeutika mit Nahrungsmitteln, Getränken und Nahrungsergänzungsmitteln.

Programm und Anmeldung:
www.ordensklinikum.at/onkologie-kompakt-teil3

VERANSTALTUNGSKALENDER

Eine Übersicht über alle Veranstaltungen und Fortbildungsangebote des Ordensklinikum Linz finden Sie auf www.ordensklinikum.at/veranstaltungen (Menüpunkt „Experten“).